Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 80 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 205. Donnerstag, den 1. September 1904. 15. Jahrgang.

Zehnstundentag für Arbeiterinnen?

Soll wirklich und endlich ein kleiner, zaghafter Fortschritt im deutschen Arbeiterschutz gemacht werden? Bürgerliche Blätter wissen jetzt regierungsoffiziös aus Berlin mitzuteilen, daß die Verkürzung des seit 1891 gesetzlichen Maximalarbeitstages für Arbeiterinnen in Fabriken um eine, von 11 auf 10 Stunden, als Bundesratsvorlage an den Reichstag gelangen werde. Der Reichskanzler hat bekanntlich 1899 und später nochmals auf Beschluß des Reichstags eine Umfrage über eine Verkürzung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen veranstaltet. Die hierauf von den Gewerbeinspektoren erstatteten, meist sehr umfangreichen Berichte sind im Reichsamt des Innern einer Prüfung und Bearbeitung unterzogen worden. Sie bilden die Grundlage für eine Denkschrift, die dem Bundesrat zugehen und in der die Frage der allgemeinen Einführung eines zehnstündigen Maximalarbeitstages für die gewerblichen Arbeiterinnen erörtert werden soll. Die eingelaufenen Gutachten zeigten zwar, so heißt es, daß die Ansichten über eine „so tiefgreifende“ Verkürzung der Arbeitszeit noch vielfach stark auseinandergingen und daß in den Kreisen der Arbeitgeber die „Bedenken“ dagegen „weit überwögen“. Die Mehrzahl der Gewerbe-Inspektoren habe trotzdem (!) schließlich, namentlich aus Gesundheitsrücksichten, eine Verkürzung der Dauer der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen befürwortet und darauf hingewiesen, daß eine solche bereits in vielen Industriezweigen ohne wesentlich nachteilige Folgen eingeführt sei. Man dürfe annehmen, daß sich die Denkschrift des Reichsamts des Innern in der Hauptsache auf denselben Standpunkt stellen werde.

Also vorläufig nur eine Denkschrift des Reichsamts des Innern an den Bundesrat! Das ist herzlich wenig, aber wir ewig „Unzufriedenen“, wie uns der Philister bezeichnet, sind so närrische Kerle, daß wir bei aller Kritik auf der einen Seite jede auch noch so schwache sozialpolitische Leistung auf der anderen Seite gern annehmen und festhalten und verteidigen gegen diejenigen, welche noch nicht einmal so weit gehen wollen. Was der Philister als Schwäche unserer Bewegung ansieht, ist bekanntlich gerade ihre Stärke und Vielseitigkeit. Wir treiben durch unermüdliche Kritik das faule Wesen vom kapitalistischen Staat vorwärts und errichten in der Arbeiterorganisation die Macht, die selbst Reichskanzler zwingt, sich dort zu bewegen, wo sie am liebsten ruhen möchten. Der Kleinbürger und „anständige“ Bourgeois, der sich in seiner Kritik zurückhält und keine feste politische Organisation kennt, entbehrt deshalb dieses Machtmittels und muß sich mit viel geringeren Erfolgen abspeisen lassen. Wenn er dann trotzdem dankt und sich verbeugt, bekommt seine Haltung etwas ungemein Bedientenhaftes und Lächerliches. Er zeigt ja der Regierung niemals die Zähne, folglich ist eine Anerkennung von ihm für Regierungsmaßnahmen nichts Besonderes. Wenn wir einen Vorschlag der Regierung begrüßen, sei es auch nur als kleine Abschlagszahlung, so hat diese Anerkennung politischen Wert, weil ihr unsere grundsätzliche Opposition als hebender Hintergrund dient. Leute, die gewohnt sind, scharf und rücksichtslos zuzufassen, nimmt man auch ernster, wenn sie einmal statt des Tadels Zustimmung äußern. So soll auch unsere Anerkennung wirken dafür, daß die deutschen Arbeiterinnen dem gesetzlichen Zehnstundentag näher kommen. Wenn wir mit dem Ausdruck der Genugtuung darüber, daß ein Schritt vorwärts geschieht, den Nachweis verbinden, daß er längst hätte getan sein können, so wird dies der geplanten Reform nur förderlich sein.

Den Zehnstundentag hat schon unser erster Schweitzer'sche Arbeiterschutzgesetzentwurf für den Reichstag von 1867 gefordert, und zwar auch für männliche Arbeiter, 1877 verlangte unsere zwölfköpfige Fraktion für Männer zehn, für Frauen acht Stunden Maximalarbeitstag, 1885 wiederholten unsere Vertreter diese Anträge, 1890 schlugen sie die allmähliche Abkürzung des Zehnstundentages bis 1898 auf acht Stunden für alle Arbeiter vor, jedenfalls aber den Zehn- statt des Elfstundentags für Arbeiterinnen, und als auch diese Rücksichtnahme nicht gewürdigt wurde, entschloß sich unsere Fraktion, 1897 den Achtstundentag für alle Arbeiter parlamentarisch zu fordern. Eine letzte Resolution unserer Abgeordneten, die 1903 auf den Zehn- bezw. Neun- und Achtstundentag zurückgriff, wurde am 24. März vom Reichstag mit allen gegen unsere Stimmen abgelehnt. So lange kämpfen wir schon für den Zehnstundentag als Mindestforderung! 1867 wurden wir ausgelacht und verhöhnt, 1903 sah sich die mächtigste Partei im Reichstage, das Zentrum, angesichts der bevorstehenden Wahlen genötigt, unseren Antrag auf allmählichen Uebergang zum Achtstundentag mit einem eigenen Zehnstundenantrag zu parieren, und jetzt will sich auch das Reichsamt des Innern wenigstens für Arbeiterinnen zu Gunsten des Zehnstundentages aussprechen! Die Mühle der sozialen Entwickelung mahlt langsam, aber sicher, und das Mehl daraus fällt der Sozialdemokratie in den Schoß, weil sie immer im Interesse der gequälten Proletarier geschoben und gedrängt hat.

An der Langsamkeit des Fortschrittes hat das Zentrum namentlich seit 1899 die Hauptschuld. Und eine Episode besonders soll ihm jetzt, da unsere Mühe endlich von einigem Erfolg gekrönt zu sein scheint, nicht geschenkt werden. Bei Besprechung der Regierungsumfrage von 1899 im Reichstage (Januar 1901) forderte unsere Fraktion das Zentrum auf, unserem Zehnstundenantrage zuzustimmen. Die Partei der christlichen Barmherzigkeit machte aber nichts als Ausflüchte, obgleich selbst Graf Posadowsky erklärte, „wir brauchen keine neuen Erhebungen“. Welcher Augenblick hätte für die katholischen „Arbeiterfreunde“ günstiger sein können, um mit einer energischen Aktion einzusetzen! Das fiel den Bachem, Trimborn, Dasbach und Genossen aber garnicht ein. Im Gegenteil. Sie müssen wohl hinter den Coulissen auf den Grafen Posadowsky direkt hemmend eingewirkt haben. Denn als im Januar 1902 unser Fraktionsredner wieder die Verkürzung der Arbeitszeit forderte, erklärte dieser Reichsminister für Sozialpolitik in vollem Gegensatz zu 1901, es müßten noch einmal Erhebungen angeordnet werden — und das geschah 1903. Da aber die Wahlen vor der Türe standen, wartete das Zentrum das Ergebnis der Enquete, die es selbst verlangt hatte, dennoch nicht ab, sondern brachte bei den Etatsdebatten im Februar 1903 ganz plötzlich doch eine Resolution, daß die Fabrikarbeit aller Arbeiterinnen nur 10 Stunden dauern soll, und Herr Trimborn gab dabei auch noch zu, daß eigentlich schon nach der Umfrage von 1899 zwei Drittel aller Arbeiterinnen den Zehnstundentag hätten und nur das letzte Drittel in der Textilindustrie noch elf Stunden fronde! So spielte die fromme Partei mit den Arbeiterinneninteressen je nach der Geschäfts-, pardon Wahlkonjunktur! Die katholischen Frauen sollten die Moral daraus lernen.

Von einer „tiefgreifenden“ Verkürzung der Arbeitszeit durch den Zehnstundentag, von welcher der Regierungsoffiziosus der bürgerlichen Blätter spricht, kann natürlich gar keine Rede sein. In Frankfurt a. M. z. B. hat eine verdienstliche Enquete des Gewerkschaftssekretärs aus dem Jahre 1901 ergeben, daß nur eine Buchbinderei und ein Posamentengeschäft Frauen noch über 10 Stunden arbeiten ließen. Sonst betrug in solchen Geschäften, sowie in Buchdruckereien, Portefeuillefabriken, Tabakfabriken und den anderen Frankfurter Betrieben, für die noch weibliche Arbeit in Frage kommt, der Arbeitstag bereits 8—10 Stunden. Auf dem flachen Lande mag's schlimmer sein, da mag der neueste Arbeiterschutz wirklich etwas Besserung bringen. Auch in Crimmitschau und in Schlesien sind noch Arbeitszeitauswüchse für Frauen abzuschneiden, wie uns neueste Vorkommnisse zeigten. Stellte doch die Regierungsenquete fest, daß in Aachen „die harte Not des Lebens noch fünf über 75 Jahre alte Greisinnen zur Fabrikarbeit zwingt“. Das Zentrum hat diese Opfer der heutigen Ausbeutung immer nur widerwillig zu schützen versucht, die Sozialdemokratie kämpft für sie seit beinahe 40 Jahren, und wenn wir jetzt endlich den Zehnstundentag für Arbeiterinnen trotz der noch immer „überwiegenden Bedenken der Arbeitgeber“ erhalten, die sich der Offiziosus anzuführen nicht scheut, so wird nur etwas eingeführt, was der seit zwei Jahren verstorbene beste deutsche Fabrikinspektor, Dr. Wörrishofer in Baden, bereits Mitte der 90er Jahre als dringlichste und leicht zu verwirklichende Arbeiterschutzforderung bezeichnete.

Die Schlacht bei Liaujang.

Dürftig sind die Nachrichten, die über den Verlauf der großen Völkerschlacht bei Liaujang zu uns kommen, aber soviel ist ihnen mit Sicherheit zu entnehmen, daß sie am Dienstag noch nicht zur Entscheidung gekommen ist, sondern auch am Mittwoch weiter tobt. Bei den ungeheuren Truppenmengen, die hier an dem blutigen Ringen beteiligt sind, ist das auch nicht anders zu erwarten und es kann noch eine Woche dauern, ehe die endgiltige Entscheidung fällt. Wenn man den russischen Nachrichten glauben darf, dann ist es am Dienstag den Japanern mißlungen, die Russen bei Liaujang zu umfassen und einzusperren, obwohl zur allgemeinen Ueberraschung nicht nur von Kurokis Ostarmee aus solche Umfassungsversuche gemacht wurden, sondern auch vom Westen her anscheinend durch die zuletzt bei Niutschwang gelandete Armee. Die Versuche wurden von den Japanern am Mittwoch wiederholt, doch liegen von diesem Tage vorläufig nur folgende kurze Depeschen vor:

Liaujang, 31. August. Die Schlacht geht weiter. Die Japaner machen Bewegungen um die linke russische

Vox populi.

Roman von Konrad Telmann.

44] (Nachdruck verboten.)

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr von Holst, mir Ihre Reisebegleitung anzubieten. Ich habe aber zur Zeit keinen Anlaß, davon Gebrauch zu machen. Ich bin gar nicht europamüde. Sie sehen sich gewiß nach einer passenderen Gesellschaft um.“

Boris von Holst verneigte sich mit vollendeter Höflichkeit. Keine Muskel in seinem Gesicht verriet, daß er enttäuscht war oder daß überhaupt eine Gemütsbewegung in ihm vorging. Er hatte sein kühles, skeptisches, müdes Lächeln wieder. „Dann bleibt mir nichts, als Ihnen Lebewohl zu sagen, Komteß Wera.“

„Sie reisen schon so bald?“

„Morgen.“

„Und es ist wirklich Ihr Ernst?“

„Daß ich nach Indien gehe? Ja. Auf dem Umwege über Petersburg. Sie brauchen aber vorläufig weder von dem einen, noch von dem andern jemand etwas zu sagen. Man erfährt das immer noch früh genug. Und es kümmert ja eigentlich niemanden.“

Wera war nun doch sehr erstaunt. „Das Gerücht von Ihrer bevorstehenden Verheiratung war also wieder einmal erfunden?“ fragte sie.

„Nein, nicht doch,“ erwiderte er gedehnt, mit einem schwermütigen Nachklang. „Ich glaube, ich werde nun heiraten. Ich hatte nur in letzter Stunde noch so die Idee, es wäre besser. Und ich hätte mich frei gemacht, so oder so. Es war ein Traum. Leben Sie wohl, Komteß Wera! Wenn ich Ihnen wieder einmal Chopin vorspielen soll, müssen Sie an den Ganges kommen. Gute Nacht!“

Er küßte ihre Fingerspitzen, verbeugte sich und ging.

Während Wera ihm noch betroffen und nachdenklich nachblickte, sah sie Leo Wollner vor sich stehen. Er hatte den Augenblick nun doch günstig abgepaßt, um sich ihr zu nähern, und sie konnte ihm nicht mehr ausweichen. Aber ein kalter, herausfordernder Blick traf ihn, als er sie begrüßte. „Ich habe noch nicht die Ehre gehabt, gnädigste Komteß —“

Sie nickte hochmütig. „Ich wußte gar nicht, daß Sie hier sind.“

Er biß sich auf die Lippen, erwiderte dann aber mit ausgesuchter Höflichkeit: „Das wundert mich nicht. Wer so von der Herrenwelt umschwärmt ist. Unsereiner spielt ja dazwischen keine Rolle. Wir haben nicht einmal Zeit, um mitzutun, geschweige denn Namen, Rang und gesellschaftliche Vorzüge genug.“

„Nun, das wird ja alles werden,“ unterbrach sie ihn mit offenkundigem Spott.

„Wie meinen Sie das, Komteß?“

„Sie werden ja, wie ich höre, Leibarzt Seiner Unfehlbarkeit, des Freiherrn von Bomsdorf, Professor, Favoritdoktor der vornehmen Weiblichkeit.“

„Sie scheinen das alles für äußerst minderwertig zu halten, Komteß.“

„Oh, es kommt darauf an. Vor allem darauf, mit welchen Mitteln man dergleichen erreicht.“

Leo wurde blaß, aber er lächelte. „Und meine Mittel, Komteß?“

Sie sah ihn von unten herauf mit einem eigentümlichen Blick an. „Sie sind der Vetter von Siegmar Otterstädt, nicht wahr?“ fragte sie.

„Allerdings. Nur —“

„Bitte. Glauben Sie, daß er ihre Mittel angewandt hätte? Ich will weiter gar nicht davon reden. Aber glauben Sie das? Sehen Sie, Sie zucken die Achseln. Sie glauben es nicht. Nun also, das genügt mir.“

„Seit wann stehen Sie denn unter der Vormundschaft Siegmar Otterstädt's, Komteß?“ fragte er mit Hohn.

„Seit es mir so beliebte,“ erwiderte sie und ließ ihn stehen. —

Siegmar kam oft in das Haus Cäsar Welsberg's. Er fühlte sich diesem Manne, der ihn in der schwächsten und feigsten Stunde seines Lebens kennen gelernt und dann dies Leben in die rechte Bahn gewiesen hatte, nicht nur zu wärmstem Dank verpflichtet, sondern er wurde mit ihm auch immer enger verknüpft durch die Gemeinsamkeit ihrer Bestrebungen, und den Zusammenklang ihrer Gedanken. Siegmar ward sich täglich mehr dessen bewußt, daß er sich jetzt an seinem richtigen Platz befinde und diese Sicherheit ließ ihn freudig seine Kräfte regen, sich zum Teil über diese Kräfte erst völlig klar werden. Und immer fand er an Cäsar Welsberg einen verständnisvoll teilnehmenden Berater, einen warmherzigen Helfer und treuen Gesinnungsgenossen.

Sie waren sich im Innersten verwandt, als so verschiedenen Lebenssphären und Anschauungskreisen sie auch hervorgegangen waren. Nur war Cäsar Welsberg der gereiftere und der gefestetere von ihnen, und es kamen Stunden, wo er den jüngeren Gefährten, der an dem endlichen Sieg der guten Sache, angesichts einer Welt von Vorurteilen und Hindernissen, schier hätte verzagen mögen, wieder durch seine ruhige Klarheit aufrichtete, während andererseits oft der rasche Wagemut desselben ihn mit fortriß, wenn er einmal bedenklich zögerte. Sie arbeiteten sich dieserart trefflich in die Hände. Auch kamen Siegmar's gediegene juristische Bildung und seine umfassenden Kenntnisse, die er sich, schon seines großen Werkes halber, auf volkswirtschaftlichem und statistischem Gebiet erworben hatte, der Zeitung zugute, die seit seiner Mitarbeiterschaft sichtlich an Ansehen und Bedeutung gewonnen hatte. Sie wurde jetzt häufiger zitiert, als früher, und man polemisierte eifriger gegen ihre Artikel. Kleinere Blätter beriefen sich auf sie, als auf ihre Quelle und Autorität in sozialistischen Fragen, die größeren mußten wohl oder übel mit ihr rechnen, wie mit einem wichtigen Faktor der öffentlichen Meinung.

Das hob Siegmar's Selbstbewußtsein und Kampfesfreude. Es zeigte ihm zugleich, daß er keine Wohltat annahm, sondern daß er vergelten konnte. Die Unfreiheit seines Wesens verlor sich darüber mehr und mehr, aus dem scheuen Stubengelehrten entwickelte sich allmählich der tatkräftige Verfechter seiner Ueberzeugungen. Sein Schicksal, das ihn anfangs so schwach gefunden und sogar niedergeworfen, hatte ihn nun doch gereift und gekräftigt. Jetzt konnte er sich und Esther wirklich sagen, daß er durchgekommen sei.

In Cäsar Welsberg's Hause fühlte er sich wohl. Er fand dort immer Anregung, Verständnis und Sympathie. Auf diesen Menschen, die ganz fern von allen geselligen Zerstreuungen nur der Sorge und den Gedanken für andere lebten, denen gegenüber sie keinerlei Verpflichtungen hatten, darin sahen sie ihre einzige Lebensaufgabe und zugleich die wahre Sühne für Geschehenes, lag es immer wie eine milde, ruhige Trauer. Diese Trauer hatte aber nichts Lähmendes oder Drückendes, sie berührte nur wehmütig, und diese Menschen selbst spornte sie unablässig zu werktätigem Handeln. Sie gingen in dieser Fürsorge für die Armen ganz auf; es war, als ob sie sich darin verlieren wollten.

Menschen, die ihresgleichen waren, suchten sie nie auf, aber sie waren in ihrer ernsten, stillen Weise dankbar dafür, wenn sie zu ihnen kamen. Die bescheidene Häuslichkeit, die sie sich um so vieles glänzender hätten ausstatten können, wenn nicht der größere Teil alles dessen, was sie besaßen, den Bedürftigen gehört hätte, atmete traulichen Frieden. Sie lag weit draußen im Nordosten, wo die arbeitende Bevölkerung ihre Wohnungen hat und wie versteckt vor den Augen derer, zu denen Cäsar Welsberg einstmals durch Geburt und Stand gehört hatte. Der Lärm der Fabriken scholl dumpf herüber.

Frau Marie Welsberg, die in ihrer stillen Schönheit und Ruhe immer etwas Rührendes für Siegmar hatte, stand ihrem Mann mit Treue und Tatkraft in allen seinen Bestrebungen zur Seite. Sie war heute noch die unerschrockene Kameradin für ihn, die sie einst in den schwersten Zeiten ihres Lebens und im fernen Westen Amerika's gewesen war. Und dabei blieb sie stets im Hintergrund, ließ alles Licht auf ihn fallen und wehrte Dank und Anerkennung mit ruhiger Bescheidenheit ab.

(Fortsetzung folgt.)

Flanke. Die beiderseitigen Heere sind über **500,000 Mann stark. 1800 Geschütze nehmen am Kampfe teil.**

Eine Meldung aus dem Hauptquartier Kurokis besagt: Der rechte Flügel der japanischen Armee ist in der Richtung auf Schiloho vorgedrungen. **Wenn er stark genug ist, so ist der Rückzug Kuropatkins nach Mukden unmöglich.** Andererseits wird gemeldet, **Kuropatkin sei von drei Seiten umzingelt,** während die Eisenbahn nach Norden sich in der Gewalt Kurokis befindet, der zwei Divisionen abgesandt habe, um zu verhindern, daß die russischen Verstärkungen bis südlich von Mukden vordringen.

Das Geschick der Kuropatkin'schen Armee, das unabwendbar scheint, vollzieht sich langsam. Vielleicht stehen wir schon in wenigen Tagen vor dem Massengrab der ganzen russischen Mandschurei-Armee und damit vor einer nie dagewesenen russischen Niederlage von unabsehbarer Bedeutung.

Die Schlacht am Dienstag.

Bei der Beurteilung der Vorgänge vom Dienstag sind wir ausschließlich auf russische Meldungen angewiesen. Folgende Depesche bestätigt, daß vor wenigen Tagen die Verbindung der Russen mit Mukden noch nicht unterbrochen war und das Kriegsglück sich teilweise auf seiten der Russen neigte:

Aus Mukden wird am 31. August, 4 Uhr Morgens, gemeldet: **Ein Zug mit 200 geflohenen bei Liaujang gefangenen Japanern** ist in der Nacht hier durchgekommen. Es heißt, daß **alle japanischen Angriffe auf der ganzen Front abgeschlagen** worden sind. **Die Japaner hatten große Verluste und haben über 40 Geschütze verloren.**

Im Einklang mit diesem Telegramm meldet General Sfacharow über die Schlacht am Dienstag:

„Die Japaner griffen heute früh 5 Uhr unsere vordersten Stellungen bei Liaujang auf dem linken Ufer des Taitschego an. Das Artillerie- und das Gewehrfeuer erreichten bald äußerste Heftigkeit. Die Hauptanstrengungen der Japaner waren gegen unsere Zentrumsstellungen und unseren äußersten rechten Flügel gerichtet. **Ihre zahlreichen Angriffe wurden auf der ganzen Front zurückgeschlagen.** Unsere Truppen machten Gegenangriffe, und es kam zum Bajonettkampf. Mehrere Punkte unserer Stellung, die während des Kampfes von den Japanern genommen worden waren, **wurden gegen Ende des Kampfes von uns zurückerobert.** Im Artilleriekampf stritten unsere Batterien mit Erfolg gegen die feindliche Artillerie.

Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde bemerkt, daß bedeutende Streitkräfte des Gegners unter Umgehung unseres rechten Flügels vorrückten. Mehrere Bataillone, die aus der allgemeinen Reserve der Armee vorgeschoben wurden und von denen ein Teil den vorrückenden Japanern in die Flanke fiel, **hielten die Umgehungsbewegungen nach heißem Kampfe auf. Die Japaner wurden zum Rückzuge gezwungen.** Der Kampf dauerte sogar nach Eintritt der Dunkelheit noch fort und nahm erst gegen 9 Uhr Abends ein Ende. Die Stimmung der Truppen ist gut in allen Truppenteilen, auch bei den vordersten Schützenketten.

Eine amtliche Nachricht vom 26. August teilt mit, daß die heldenmütige Garnison von Port Arthur alle Angriffe der Japaner zurückgeschlagen hat. Diese freudig aufgenommene Nachricht hob die Stimmung der Truppen noch mehr und erweckte das Bestreben, hinter den Kameraden nicht zurückzubleiben. **Unsere Verluste sind noch nicht genau festgestellt, sie sind aber bedeutend.** Nach der Zahl der Mannschaften, die die Verbandsplätze passiert haben, zu schließen, **dürfte unser Gesamtverlust** gegen **3000 Mann** betragen. Die Verluste des Feindes müssen sehr bedeutend sein."

Ueber die Kämpfe 25. bis 27. August,

durch welche die Russen auf Liaujang zurückgedrängt wurden, also über die Vorgänge der großen Schlacht, wird endlich von Tokio aus der folgende amtliche Bericht veröffentlicht:

„Die erste Armee (unter Kuroki) begann am 25. August den Angriff auf den Feind, der eine starke Stellung auf einem der steilen Bergzüge 23 (engl.) Meilen südöstlich von Liaujang innehatte. Am Spätabend des 25. August gelang es dem japanischen Zentrum nach einem Bajonettangriff, die Stellung der Russen an dieser Stelle zu nehmen, aber der russische rechte und linke Flügel leisten hartnäckigen Widerstand entgegen. Am 26. August wurde der erbitterte Kampf wieder aufgenommen, aber der Widerstand der Russen blieb ungeschwächt. Am Spätabend warf der rechte Flügel der Japaner nach einem blutigen Kampfe die linke Flanke der Russen und **erbeutete acht Geschütze.** Am 27. August nahmen alle japanischen Kolonnen den Kampf wieder auf, und **bei Sonnenuntergang war die ganze Linie der feindlichen Stellungen in die Hände der Japaner gefallen. Diese hatten ungefähr 2000 Mann verloren.** Zu der gleichen Zeit marschierte die südliche japanische Armee auf Anschanschan zu, von wo sich der Feind ohne Widerstand zurückgezogen hatte. Die Japaner verfolgten den Feind, während andere japanische Abteilungen ihm den Weg abschnitten. Der Feind **floh darauf in äußerster Verwirrung in der Richtung auf Liaujang,** wobei er anscheinend beträchtliche Verluste durch das Feuer der Japaner erlitt. Diese erbeuteten acht Feldgeschütze, viele Munitionsvorräte und viele Wagen."

Dieser Bericht zeichnet sich durch Klarheit und Kürze von den russischen aus, bringt aber nur Nachrichten, die in ihrer Allgemeinheit schon bekannt waren.

Vor Port Arthur.

In Tschifu traf von Port Arthur die am 26. August erschienene Nummer der „Nowi Kraj" ein, welche über die Kämpfe vor Port Arthur folgenden Bericht enthält:

Die Japaner ruhten nach dreitägigen heftigen Sturmangriffen am 23. August den Tag über aus. Gegen 11 Uhr Abends rückten sie mit bedeutenden Streitkräften gegen das starke Fort Zaredoitsei auf der rechten Flanke der Russen vor. Sie nutzten die geringsten Terrainfalten aus und glitten gleich wahren Nachtmützen vor. Trotz des russischen Feuers gelangten die Japaner in die Nähe des Grabens und nahmen es im Sturmlauf, wurden aber durch ein vernichtendes Feuer von allen Seiten zurückgeworfen. Nur eine der japanischen Abteilungen drang über die Leichen der Gefallenen bis zu den russischen Forts vor. Die Betreiber trieben sie aber mit dem Bajonett unter schweren Verlusten zurück. Die Japaner erhielten hierauf Verstärkungen, wurden aber wiederum zurückgeworfen und unternahmen darauf noch einen dritten wütenden Angriff. Aber auch diesen brachte das wütende Feuer der Russen zum Scheitern. Die Japaner sollen dabei Granaten hinter den stürmenden Kolonnen abgefeuert haben, um diesen ihre Pflicht, zu siegen oder zu sterben, eindringlich zu zeigen. Die Russen verhinderten nun durch Verstärkungen für den Fall, daß weitere Angriffe unternommen würden, doch kam es nicht hierzu. Bei Tagesanbruch entspann sich hingegen ein Kampf der beiderseitigen Artillerie. Kapitän Leheien, welcher die Matrosenabteilung befehligte, stellte sich auf die Mauer und streckte mit dem Revolver über zwanzig Japaner nieder. Die Japaner versuchten, die Pyramide menschlicher Leiber überkletternd, die Mauer stets von neuem zu ersteigen. Nach dem dritten Angriff wurde Kapitän Leheien durch einen Granatsplitter getötet. General Gorbatowski, der sechs Nächte ohne Schlaf im Graben zugebracht hatte, leitete das Feuer der Russen persönlich. Die japanische Artillerie brachte den Forts schweren Schaden bei, sodaß Gorbatowski der Garnison befahl, in den Gräben Deckung zu suchen. Am 24. August, 10 Uhr Morgens, brachten die Japaner ihre Bergartillerie in Stellung, die von den Russen erfolgreich beschossen wurde. Gegen Mittag wurden zwei japanische Truppenabteilungen gesehen, die sich vor dem russischen Feuer zurückzogen, die eine hinter dem Zuckerbrothügel, die andere bei der Eisenbahnbrücke. Nachmittags begannen die Japaner mit zwölf Geschützen nach Palitscheng zu marschieren. Gegen 6 Uhr Abends wurde der von den Japanern gegen die russische Südostfront ausgeführte verzweifelte Angriff abgeschlagen. Hauptmann Stnipnafski machte mit einer kleinen Abteilung einen erfolgreichen Ausfallversuch, um eine japanische Batterie zurückzuweisen.

Das Blatt macht keine Mitteilung darüber, ob die Russen sich auf dem Hügel zu halten vermochten. Die Japaner benutzten die aus Stein gebauten Häuser der Chinesen als Forts. In den Getreidefeldern haben die Japaner von der Louisenbucht her den ungeheuren Artilleriepark untergebracht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Immer Unruhen. Aus Bijsk (Gouvernement Tomsk) wird gemeldet, daß der vor einigen Wochen im Altaigebiet aufgetauchte „Prophet" Kinot verhaftet und die unter den Kalmücken eingetretene Gärung unterdrückt ist. Der Prophet, dessen Anhängerschaft mehrere 1000 Mann erreichte, soll kalmückischer Herkunft sein und lange in der Mongolei gelebt haben. Es wird behauptet, daß es sich bei der Bewegung um eine Agitation gegen die Russen handelte, die von Anhängern Japans, oder direkt von den Japanern ausging.

Politische Uebersicht.

Der sozialdemokratische Damenachter gibt auch der „Welt am Montag" Anlaß zu einigen Betrachtungen:

„Durch die gesamte bürgerliche Presse ging jüngst eine Notiz, in der über das elegante Aeußere eines Damenachters der Oberspree berichtet wurde. Dieser Damenachter gehört Mitgliedern des sozialdemokratischen Ruderclubs „Vorwärts." Es war belustigend, zu lesen, mit welch kostbaren Bemerkungen und Unterstreichungen die Notiz versehen wurde. Man darf überzeugt sein, daß in künftigen Diskussionen über den Notstand der Arbeiter auf diesen sozialdemokratischen Damenachter zurückgegriffen wird. Und zwar von denselben Leuten, die gegen die Sozialdemokratie jede Weinflasche ausspielen, die eines ihrer Mitglieder trinkt, jede Erholungsreise, jeden ungeflickten Anzug. Als ob es den Arbeitern schlecht ginge! Seht doch, sie können sich mehr leisten als die kapitalistische Gesellschaft, über deren Ausbeutungen sie Zeter schrien.

Es sind nicht die saubersten Motive, die der Notiz die beißende Würze gegeben haben. In ihr versteckt sich hinter politischer Kritik auch eine gewisse Portion Aerger darüber, daß Proletarierinnen sich auf Gebiete wagen, die bisher den Begüterten reserviert waren. Ein „Damenachter" — das Wort „Dame" wird ironisch betont — besetzt von Sozialdemokratinnen. Man rümpft die Nase. Unglaublich! Nächstens werden sie noch im Tiergarten reiten und im Lederkostüm Automobil fahren. Schließlich bleibt als gentlemanlike (eines Bourgeois würdig) nur noch die Luftschiffahrt übrig.

Natürlich wäre es diesen herrschenden Klassen lieber, wenn die Arbeiter wie früher ihren Verdienst in Schnaps und Branntwein anlegten. Das sichert ihnen das Regime. Einsichtige aber werden das Erscheinen des Damenachters nur begrüßen. Die Zunahme der sportlichen Interessen in der Arbeiterbewegung wird ihre Kraft nur vermehren. Wir nehmen den Damenachter als ein Symbol: die Acht ist eine heilige Zahl. Möge das Boot von guter Vorbedeutung sein. In diesem Sinne: Hipp, hipp hurra."

Die Meistersinger in Magdeburg. Aus Magdeburg wird geschrieben:

Die am Sonntag versammelten Schuhmachermeister haben, als sie sich gegen Gründung eines Arbeitgeberbundes in Magdeburg versammelten, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, die Berichterstatter hinausgeworfen! Der Kommissionsrat Elser-Berlin eröffnete die Versammlung der deutschen Schuhmachermeister und forderte alsdann „einige Berichterstatter und Arbeitnehmer" auf, das Lokal zu verlassen. Der Vorsitzende, ein Herr Schulz-Berlin, teilte kurz darauf der aus 47 Schuhmachern bestehenden Versammlung mit, daß „ein Herr anwesend" sei, der nur als Zwischenträger beschäftigt werde und forderte ihn auf, das Lokal zu verlassen. Allgemeiner Tumult. Ein Herr Gebbensleben-Magdeburg stellte den Antrag, auch den anwesenden Herrn H. Meyer hinauszuwerfen, weil — er seinem Gehilfen beschäftige. Schneider (der „Zwischenträger") nahm darauf das Wort: Er habe gelaubt, die Anwesenden seien gekommen, das Handwerk zu heben. Hier aber wolle man einen Mann hinauswerfen, der für seine Leistungen als Schuhmachermeister die höchsten Auszeichnungen verdiene, namentlich für seine auf der Magdeburger Ausstellung ausgestellten glänzenden Erzeugnisse seiner Kunst. Das sei eine schreiende Ungerechtigkeit, zumal er und Herr Meyer alle Formalitäten, die zum Eintritt berechtigten, erfüllt hätten. Vergeblich! Die Anwesenden schrien „Raus, raus!" Trotzdem erhielt der angegriffene Meyer noch das Wort, er stellte fest, daß noch andere Meister außer ihm da seien, die keine Arbeiter beschäftigten. Selbst der anwesende Obermeister der Innung habe keinen Gehilfen und der ebenfalls anwesende Kassenführer der Innung betreibe überhaupt kein Gewerbe mehr. Da man diese nicht hinauswerfen konnte, wollte man aus Gründen der Gerechtigkeit ihn und Schneider auch nicht anhören. In heftigem Tone forderte jetzt der Vorsitzende unter Berufung auf den Hausfriedensbruchsparagraphen die beiden Widerspenstigen auf, sofort das Lokal zu verlassen! In demselben Augenblick stürzte einer der Anwesenden auf Schneider zu, riß ihm das Statut des zu gründenden Schuhmachervorbandes aus der Hand und forderte es von Meyer ebenfalls zurück. Schneider und Meyer verließen hierauf den Saal. Als kurz darauf der ebenfalls eingeladene Schuhmachermeister Wilhelm Meyer erschien, wurde auch er an die Luft gesetzt, obwohl er eine ganze Anzahl Arbeiter beschäftigt!

Dann erst hatte man „Ruhe", und diese benutzte man schnell dazu, den Schuhmachermeistern schurkenhafte Verpflichtungen gegen die Arbeiter aufzuerlegen und schwarze Listen für den neuen Verband einzuführen.

Vom Eitelkeitsmarkt. Wir lesen in der „Frankf. Zeitung":

Zur Kulturgeschichte der Titel- und Ordens-Verleihungen in Preußen ist jetzt folgender Beitrag nicht uninteressant. Am 19. Juni 1903 erschien in der „Vossischen Zeitung" ein Inserat, welches lautete:

„Hoflieferanten-, Kommerzienrat-Titel, schnellstens, diskret. „Diskretion", Hauptpostlagernd."

Das war schon seltsam; seltsamer aber noch war der Brief, den man von dem Inserenten bekam, wenn man in echter oder geheuchelter Naivität, auf Anfragen auf das Angebot einging und sich als Bewerber meldete. Dieser Brief haben wir bei einem der Bewerber zwecks zu Gesicht bekommen; er hatte folgenden Wortlaut:

Geehrter Herr!

Bezüglich Ihrer geschätzten Offerte bezüglich Kommerzienrat-Titel teile Ihnen ergebenst mit, daß ich durch direkte Verbindungen in der Lage bin, an erster und oberster Stelle die Angelegenheit zu arrangieren und könnten Sie bereits innerhalb vier Wochen im Besitze des Patentes sein. — Vorauszahlungen haben Sie nicht zu machen. Ich erbitte Ihre bald. gefl. Antwort, event. wann und wo ich Sie sprechen kann, da in nächster Woche noch mehr vorliegen könnte. Sie können auch alle anderen Titel und Orden durch mich direkt und bestimmt erhalten. Ich rechne auf Ihre strengste Diskretion und zeichne

hochachtend

Dir. F. W. Rocktäschel,
Berlin, Alexanderstraße Nr. 36a.

Das war der Brief, den man bekam. Was weiterhin zu erwarten war, wissen wir nicht, da unser Gewährsmann die Korrespondenz nicht fortsetzte; nur eines haben wir noch festgestellt: daß dieser „Direktor Rocktäschel", der sich als preußischer Titel- und Ordenverkäufer annonciert hat, seit einiger Zeit von der Bildfläche wieder verschwunden ist.

Interessant wäre die Mitteilung des Preisverzeichnisses des Herrn „Direktors" Rocktäschel.

Zweierlei Heldentod. Aus ihrem Leserkreis wird der „Pfälz. Post" geschrieben: Wer Gelegenheit hat, den Geisberg bei Weißenburg zu besuchen, der wird auf dem höchsten Punkt ein Denkmal finden, auf dem wörtlich folgendes steht:

„Es starben den Heldentod infolge der Schlacht bei Wörth am 6. August 1870:

Leutnant v. Cammer,
Vizefeldwebel Rump,
Unteroffizier v. Wartenberg,
sowie 16 Unteroffiziere und 102 Grenadiere."

So würdigt das dankbare Vaterland den Opfertod seiner adligen Streiter. Wer das „von" zu führen berechtigt ist, dessen Name wird der Nachwelt zu dauerndem Gedächtnis aufbewahrt, die bürgerlichen Ranggenossen werden im Ramsch abgetan und zu der großen namenlosen Masse der „Gemeinen" geworfen. Welch herrliches Denkmal für die deutsche Knechtschaffenheit!

Schaudervoll, höchst schaudervoll! Wieder hat ein europäischer Monarch sich mit einem Sozialdemokraten unterhalten. Aus Kopenhagen wird der „Frankf. Ztg." unter dem 28. August gemeldet:

König Christian besuchte gestern aus Anlaß der Einweihung des Odense-Kanals die Hauptstadt Fünens, Odense, und nahm an einem Festmahle im Rathause teil. Nach der Tafel äußerte der greise König den Wunsch, man möge ihm die Vorstands-Mitglieder der Fachvereine und den sozialdemokratischen Abgeordneten Redakteur Marott vorstellen. Dieser Wunsch wurde erfüllt. Der König unterhielt sich mit den Arbeitern lange und äußerte seine Freude, die Vertreter der Fachvereine beim Feste anwesend zu sehen, dankte ihnen auch für das Interesse, das sie für die Entwickelung der Stadt gezeigt haben und sprach schließlich seine Zufriedenheit darüber aus, daß Dänemark keine Anarchisten habe. Herr Marrot antwortete, in einem Lande, wo die Bevölkerung das Recht habe, sich durch den Reichstag auszusprechen und durch die parlamentarische Regierungsform an der Leitung der Geschäfte teilzunehmen, würden die Anarchisten keinen günstigen Boden finden können. Der König schien über diese Antwort sehr erfreut und verabschiedete sich herzlich von den Vertretern der Arbeiter.

Seitdem sind fünf Tage verflossen, und man hat aus Kopenhagen nicht gehört, daß der König infolge dieser Unterhaltung Schaden an Leib oder Seele genommen hätte.

Die Reichstagsersatzwahl in Schaumburg-Lippe findet heute Donnerstag statt. Kandidat der Freisinnigen ist Genossenschaftsanwalt Dr. Hans Crüger-Charlottenburg, Kandidat der Konservativen, Antisemiten und des Bundes der Landwirte, Amtsgerichtsrat Dr. Brunstermann-Stadthagen, Kandidat der Sozialdemokraten ist Stadtverordneter Klingenhagen-Herford.

Verluste in Deutsch-Südwestafrika. Reiter Maier, 9. Kompagnie Reg. 10, im Lazarett zu Waterberg an Typhus gestorben. Im Gefecht am Waterberge am 11. August ist gefallen Heinrich Paul Merbitz, geb. am 11. Dezember 1882, Kopfschuß; leicht verwundet: Leutnant Freiherr von Reibnitz, Schuß rechte Hand. Vermißt seit dem 17. Juli: Reiter Johann Freitag.

Ausland.

Sultan Murad V. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der frühere Sultan Murad V. an der Zuckerkrankheit, an der er seit längerer Zeit litt, gestorben. Der Verstorbene, der ein Alter von 64 Jahren erreicht hat, war ein Neffe des Sultans Abdul Aziz, dem er nach dessen Absetzung im Mai 1876 folgte. Aber nur für wenige Tage; er war schon damals geistig nicht normal. Die wenige Tage darauf erfolgende Katastrophe im Palais von Dolmabagtsche, die dem Leben des entthronten Sultans ein Ziel setzte, scheint auf Murad einen entsetzlichen Eindruck gemacht zu haben, sodaß von dem Augenblick an Verfolgungswahnsinn bei ihm ausbrach und er alle Gemächer des Schlosses bis an die Zähne bewaffnet durchstürmte, sodaß niemand seines Lebens vor ihm sicher war. Die Minister erklärten daher Murad für regierungsunfähig und ließen seinen Bruder Abdul-Hamid zum Sultan ausrufen, nachdem sie sich vergewissert, daß dieser Prinz stramm orthodox sei und regieren werde, — worin sie sich nicht getäuscht haben.

Nach dreimonatiger Regierung wurde Murad abgesetzt und auf Befehl seines Bruders in das Schloß von Tschiragan als Staatsgefangener übergeführt. Achtundzwanzig Jahre hat er dort noch gelebt.

Wo ist Obolenski? In Finnland fragt man sich, wo eigentlich der neue Gouverneur, Fürst Obolenski, ist. Eine Zeitung in Helsingfors sagt, er sei in Petersburg zu Besuch. Eine andere Zeitung sagt, er sei auf einer Inspektionsreise durch Finnland. Es scheint also, daß der neue Statthalter wie der Zar alles in der Stille abwickeln will, damit niemand weiß, wo er ist, damit ihm nichts passiert. — Infolge des Manifestes des Zaren, das dem Lande seine militärische Freiheit in gewissem Sinne nimmt, wird der Fürst nun nur noch Zivil-Gouverneur sein. Die Garnison Sweaborg in der Nähe von Helsingfors ist vollgestopft mit russischen Truppen.

Arbeiterbewegung.

Aus der Berliner Gewerkschaftsbewegung. Ueber die Einigungsverhandlungen der streikenden und ausgesperrten Former, welche mit den Unternehmern fortgesetzt wurden, wird mitgeteilt, daß eine Einigung erfolgt ist. — Die Lohnbewegung der Speditionsfuhrer und Bedienarbeiter hat schon bei einigen Firmen zu einem erfreulichen Ergebnis für die Arbeiter geführt. Sowohl am Sonnabend als am Montag waren Bewilligungen seitens einzelner Firmen zu verzeichnen. — Die Kistenmacher sind ebenfalls in eine Lohnbewegung eingetreten und haben sich bis zum nächsten Sonnabend, den 3. September, die Antwort der Unternehmer erbeten. Die Konjunktur wird als günstig bezeichnet und hofft man die Forderungen ohne Streik erreichen zu können. — Ebenso bereiten die

Barbiergehilfen eine Lohnbewegung für Anfang nächsten Jahres vor, deren Hauptzweck u. a. auch die Einführung des Geschäftsschlusses an den drei zweiten hohen Festtagen (Ostern, Pfingsten und Weihnachten) sein soll. — Die Holzbildhauer haben in einer gestern Abend abgehaltenen Vertrauensmännersitzung beschlossen, der demnächst stattfindenden Berufsversammlung zu empfehlen, daß in allen Geschäften, die die kürzlich durchgesetzte Lohnerhöhung von mindestens 5 Prozent noch nicht zahlen, ab 15. September 10 Proz. Lohnerhöhung gefordert werden sollen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 1. September.

* **Ferdinand Lassalle und die Arbeiterklasse.** Vor einer mehr als tausendköpfigen Volksversammlung sprach am Mittwoch Abend unser Reichstagsabgeordneter, Genosse Eduard Bernstein, über die „Bedeutung und das Wirken Ferdinand Lassalles". Als Bernstein den Saal betrat, wurde er durch stürmisches Händeklatschen freundlichst begrüßt. Nachdem Genosse Löbe die Versammlung eröffnet und die Erschienenen begrüßt hatte, wurden in das Bureau die Genossen Scholich, Radlof und Gerhardt delegiert. Hierauf nahm Genosse Bernstein das Wort:

Wenn wir Lassalle feiern wollen, so wird die beste und würdigste Weise die sein, daß wir uns vergegenwärtigen, was Lassalle gewollt hat, und was an seinen Werken wert ist, daß es fortlebt und was tatsächlich fortgelebt hat im Bewußtsein des Volkes. Lassalle selbst sagte in seinem Vortrage, den er zum 100. Todestage des großen deutschen Philosophen Fichte hielt: „Um Fichte würdig zu feiern, ziemt es sich, daß wir in seinem Gewande einhergehen und seine Fahne hochheben." So will auch ich, fuhr Bernstein fort, versuchen, so weit es mir möglich ist, im Geiste Lassalles zu reden von ihm selbst und seinem Wirken.

Lassalle bildete eine wissenschaftlich und philosophisch vollkommen einheitliche und geschlossene Persönlichkeit. Schüler der drei großen Philosophen Kant, Fichte und Hegel, hatte er besonders die Hegelsche Dialektik ganz in sich aufgenommen. Diese philosophische Schulung hatte in ihm die Einheit des Denkens erzeugt, die sein ganzes Wirken auszeichnete. Schon in seiner Jugend steckte er sich das Ziel, ein Dichter zu werden, wie Ludwig Börne, und seine Stimme für des Volkes Freiheit zu erheben. Später hat er sich verglichen mit einem Kämpfer aus der Reformationszeit, mit Ulrich von Hutten, dem er auch in seinem Drama „Franz von Sickingen" seine eigenen Gedanken und Wünsche aussprechen ließ. Redner möchte aber Lassalle noch höher als Hutten stellen und ihn vielmehr mit einem anderen Manne aus der Reformation vergleichen, einem Luther! Lassalle hat einmal in seinem Aufsatz über Gotthold Ephraim Lessing diesen als den Nachfolger und Vollender Luthers gefeiert. Die Parallele ist richtig und sie ist fortzusetzen in Luther—Lessing—Lassalle! Luthers Name hat bei den Sozialdemokraten keinen guten Klang. Er war engherzig und seine Briefe gegen die aufständigen Bauern sind wirklich nicht geeignet, ihm besondere Sympathien zu erwerben. Aber man muß ihn beurteilen aus seiner Zeit heraus. Und da hatte Luther eine Mission zu erfüllen und erfüllt: Die Befreiung des Glaubens von der äußeren Autorität! Luther war eine Kampfesnatur, die von den Strömungen seiner Zeit fortgedrängt wurde zur entscheidenden Tat. Und diese Tat ist wichtig für das gesamte Volk geworden. Der gläubige Christ wurde losgelöst von der römischen Autorität und gefesselt an die Autorität des geschriebenen Wortes, der Bibel. Das hatte für die erste Zeit den Erfolg, daß an Stelle der äußeren Glaubenstyrannei die innere trat, daß die Geißel in den Menschen selbst verlegt wurde. Dieser Umstand brachte es auch mit sich, daß damals in den reformierten Gemeinden das Leben sich viel trister und vergrämter gestaltete, als in den katholischen. Aber es war einmal der Bann gebrochen, unter dem die Menschheit schmachtete. Und da der Menschengeist nicht ruht und rastet, so ist an die Stelle der Auslegung der geschriebenen Bibel-Autorität die Bibelkritik getreten, die schließlich auch die Aufhebung des blinden Buchstaben-Glaubens zur Folge hatte. In dieser Hinsicht war Lessing der Nachfolger Luthers. Er war der Vorkämpfer des Forschens nach der Wahrheit, die im Menschen sich Bahn brechen soll. Er sagt: „Wer die Wahrheit nur mit allerhand Schminken und Verbrämungen zeigen mag, der möchte wohl ihr Kuppler sein, ihr Liebhaber ist er nie gewesen." (Bravo!) Und an anderer Stelle spricht Lessing aus, daß er das Forschen nach der Wahrheit höher stellt, als die Wahrheit selbst. Und dieses fortwährende Streben nach Erkenntnis zeichnet Ferdinand Lassalle aus.

Erkenntnis und Klarheit des Gedankens — man findet sie in allen Lassalle'schen Schriften. In erster Linie aber sind es seine Volksschriften, die sich auszeichnen durch ihre Folgerichtigkeit und ihren logischen Aufbau, die gleich seinen Vorträgen einen kleinen Gedanken an den andern reihen und aus ihm entwickeln. Wer vor Arbeitern Vorträge hält, sagt er selbst, der muß mit einem viel größeren Wissen ausgestattet sein, als der vor Gebildeten Redende. Und diesen Gedanken, diese strenge Selbstkritik, hat er auf sich zunächst angewandt und seine Vorträge ausgestattet mit seinem ganzen umfassenden Wissen.

Wenn Lessing der Revolutionär des Gedankens war, dann war Lassalle der Revolutionär der Tat. Er befand sich in ähnlicher Situation, als Lessing. Und nach seiner eigenen Aeußerung schaffen gleiche Situationen gleiche Charaktere. So war Lessing auf geistigem Gebiete, was Friedrich der Große auf politischem war: ein Rebell gegen die bisher bestehende Ordnung! Und Lassalle vereinigte beide Eigenschaften in sich: Rebell in geistiger und politischer Beziehung. Sein Werk über „Das System der erworbenen Rechte" war eine politische Tat. In ihm zerpflückte er das Unrecht, das die Dynastien als angestammtes Recht ausgeben, das „Recht" auf die Verhinderung der Einheit des deutschen Volkes. Diese Einheit des Volkes war Lassalles Ideal, wie es das Ideal der Intelligenz, des Fortschritts der damaligen Zeit war.

Auch in dieser Beziehung zeichnete sich Lassalle aus durch die Einheitlichkeit und Geschlossenheit seines wissenschaftlichen Denkens. In Bezug auf sie stelle ich ihn noch höher als Karl Marx, der auf anderen Gebieten Größeres geleistet hat. Lassalle hatte als Mensch große Fehler, sie liegen offen zu Tage. Aber als Wissenschaftler steht er rein da.

Genosse Bernstein bespricht weiter die Schriften Lassalles des näheren und hebt die wissenschaftliche und politische Bedeutung derselben hervor. So die Streitschrift wider Julian Schmidt, den Literarhistoriker, in welcher er die Geistesheroen des deutschen Volkes mit flammendem Zorn und beißendem Spott verteidigt gegen oberflächliche Kritiker. So ferner die Schrift über den italienischen Krieg, in welcher Lassalle die Bahnen vorzeichnete, die Preußen gehen müsse, wenn es kulturelle Vormacht in Deutschland sein wollte, Bahnen, die Preußen später, wenn auch in verkümmerter Form, tatsächlich gegangen ist.

Weiter schilderte Redner die herrlichen Abhandlungen über Verfassungswesen, die auch heute noch von jedem Arbeiter gelesen werden sollten. Und schließlich besprach Genosse Bernstein das „Arbeiter-Programm" Lassalles und dessen Stellung zur damaligen Fortschrittspartei. So sehr Lassalle mit feuriger Beredsamkeit auf die Arbeiter einzuwirken bemüht war, das Gros der Arbeiter stand teilnahmslos den Vorgängen gegenüber. Hier in der Vaterstadt Lassalles lebte einer seiner Anhänger, ein alter 48er, der Arbeiter Notjung, und suchte die Arbeiter aufzurütteln. Aber es gelang ihm nicht. Und als die Leiche Lassalles hierhergebracht und bestattet wurde, da rührte sich keine Arbeiterhand. Man wußte kaum von ihm, der sein Leben der Freiheit des Volkes gewidmet hatte.

Auf das Programm folgte das „offene Antwortschreiben" an den Leipziger Arbeiter-Bildungs-Verein. Hier stellte Lassalle die Hauptforderung der Arbeiter in den Vordergrund: das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht! Da von der herrschenden Partei das Wahlrecht nicht zu erwarten ist, forderte Lassalle Bismarck auf, das Wahlrecht zu oktroyieren und das Volk zu gewinnen. Er wußte, daß dieses Wahlrecht wohl zunächst unerwartete Resultate zeitigen könnte, aber er wußte auch, daß die Erkenntnis von Wahl zu Wahl fortschreiten mußte.

Nachdem Lassalle gestorben, hat Bismarck den Ratschlag befolgt und das Wahlrecht als Banner aufgepflanzt, um das sich die Freunde der Einheit des deutschen Volks sammelten. Lassalles Voraussicht aber, daß die ferneren Wahlen der Arbeiterklasse den Sieg bringen müssen, ist voll bestätigt worden. Jetzt sind die Manöver an der Arbeit, um das Wahlrecht zu vernichten. Was tut das Volk dagegen? Es sieht zu. Es läßt sich gefallen, daß durch das Dreiklassenparlament in Preußen Millionen von Wählern und Staatsbürgern das Wahlrecht vorenthalten wird. Dieses schreiende Unrecht sollte man nicht vergessen, man sollte sich immer wieder daran erinnern, damit das Unrecht beseitigt wird.

Wenn wir Lassalle feiern wollen, wenn er uns mehr sein soll, als eine schöne Büste mit roten Fahnen umhüllt, dann wollen wir uns zur Verteidigung des Wahlrechts bereit machen und es nicht am passiven Widerstand vorher genügen lassen.

Stürmischer langanhaltender Beifall folgte diesen begeisterten und begeisternden Ausführungen. Mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie und den Referenten ging die Versammlung auseinander. Sie wird als würdige Gedächtnisfeier an Lassalles 40. Todestag lange in der Erinnerung der Breslauer Arbeiter fortleben.

* **Schlechte Zeiten für die Hausfrauen** sind im Anzuge. Auf dem Lebensmittelmarkt drängen die Preise aufwärts. Der diesjährige Mangel an frischem Gemüse zwingt große Teile der Bevölkerung, den Gemüseverbrauch einzuschränken und dafür mehr Kartoffeln und Mehl zu konsumieren. Küchen, die zu einem bestimmten Satze eine Anzahl Personen zu beköstigen haben, sind ohne Vermehrung der Mittel nicht in der Lage, dem Gemüse die Rolle im Speisezettel anzuweisen, die es im Sommer einzunehmen gewohnt ist. In Volksküchen muß in diesem Jahre der Einkauf von frischem Gemüse nicht nur beträchtlich eingeschränkt werden, es hält auch schwer, Konservengemüse für den Winterbedarf zu einigermaßen erträglichen Preisen zu erstehen. Vielfach lehnen es die Konservenfabriken überhaupt ab, jetzt schon Abschlüsse für Lieferungen im Winter zu machen. Die Preiserhöhungen auf dem Gemüsemarkt sind besonders schwer zu verfolgen, weil oft bei gleichbleibendem Preis Qualität und Quantität erheblich zurückgehen. Immerhin sei für eine Reihe mitteldeutscher Städte festgestellt, daß während des Monats August im Kleinhandel der Preis für das Pfund grüne Bohnen von 15 auf 25, für den Kopf Blattsalat von 7 auf 10, für 10 Stück Gurken von 40 auf 50, für den Kopf Wirsing- und Weißkohl je um 5 Pf. stieg. Im Getreidegeschäft haben zunächst die Großhandelpreise scharf angezogen. An den deutschen Fruchtmärkten betrug der Durchschnittspreis für den Doppelzentner Weizen im Juli 17.20 Mark. In Schlesien, Bayern und Württemberg ging der niedrigste Preis noch bis zu 10 Mark herab. Ende August war auch die geringste Qualität nicht unter 15.50 Mark zu haben, und für gute Qualität wurde bis zu 20.50 Mark bezahlt. Noch kräftiger war die Preissteigerung bei Roggen. Hier schwankte für den Monat Juli der Preis zwischen 10 und 16.10 Mark pro Doppelzentner. Ende August war die niedrigste Notierung 11.20 Mark. Im allgemeinen standen die Brotgetreidepreise während des August höher als im Vorjahre, aber bei Roggen doch noch niedriger als im August 1902.

* **Wegen Majestätsbeleidigung** wurde vor der Hirschberger Strafkammer gegen den Schuhmacher Emil M. aus Berthelsdorf verhandelt. Der Angeklagte sollte die inkriminierte Aeußerung vor Jahresfrist zu Alt-Kemnitz getan haben und war erst jetzt durch einen „Freund", mit dem er sich entzweit, lediglich aus rachsüchtigen Motiven denunziert worden. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Das Gewerkschaftskartell** hält morgen Freitag, den 2. September, eine Sitzung im „Gewerkschaftshause" (Saalnische) ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Die Wahl der Arbeitervertreter für die untere Verwaltungsbehörde. 2. Zur Frage des Gewerkschaftssekretärs. 3. Verschiedenes. Wegen der überaus wichtigen Tages-Ordnung wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Delegierten ersucht. Der Vorstand.

* **Berichtigung.** In unserer Erklärung in Nummer 201 der „Volkswacht" haben sich zwei störende Irrtümer eingeschlichen. Es heißt dort: „Die Beitragszahlung begann am 1. Juli 1899; von diesem Tage ab bis Ende 1900 zahlten sie (die Handels- und Transportarbeiter) bei über 800 Mitgliedern 30 Mark." In Wirklichkeit hat dieser Verband in der genannten Zeit 215 Mk. für das Arbeitersekretariat abgeliefert, die falsche Angabe war durch Verwechselung des Kartellbeitrages mit dem Sekretariatsbeitrag entstanden. Die Mitgliederzahl des genannten Verbandes betrug im Jahre 1903 nicht gegen 1400, sondern gegen 1300. Durch diese Richtigstellungen werden die Schlußfolgerungen unserer Erklärung vom Sonnabend nicht berührt.

Die Aufsichts-Kommission des Arbeiter-Sekretariats.
J. A.: H. Helmrich.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.
J. A.: A. Stefansky.

Bezirks-Einteilung
des
Sozialdemokratischen Vereins.

Distrikt III (Oder-Vorstadt)

umfaßt die Bezirke 31—42 und die Dörfer Oswitz und Rosenthal.
Distriktsführer: Karl Burgund, Heinrichstraße 2.
Stellvertreter: Karl Reichelt, Vincenzstraße 19.

Bezirk 31.

Werderstr. 1—79, 2—88, An den Kasernen 1—8, Wassergasse Nr. 1—25, An der Wilhelmsbrücke 1—6, Wilhelmsufer 1—6, Fährgasse 1—6.
Bezirksführer: Gustav Würfel, Tischler, Roßgasse 8, III.

Bezirk 32.

Schießwerderstr. 1—69, 4—44, Magazinstr. ganz, Kohlenstr. 1 bis 14.
Bezirksführer: Julius Stanek, Schießwerderstraße 69, IV.

Bezirk 33.

Schießwerderpl. 1—36, Roßplatz 1—21, 2—14, Roßgasse 1—7, Schützenstr. 1—9, Trebnitzerplatz 1—9, Bahnhof.
Bezirksführer: Reinhold Frost, Tischler, Waterloostraße Nr. 11, IV.

Bezirk 34.

Hermannstr. 1—31, 2—36, Einbaumstr. 28, Linnéstr. 3—19, Liebigstraße ganz, Trebnitzer Chaussee 1—30,
Bezirksführer: Sohl, Eisendreher, Trebnitzer Chaussee 4.

Bezirk 35.

Adolfstr. 1—14, Am Wäldchen 1—24, Kleine Dreilindengasse Nr. 4—10, Große Dreilindengasse 1—22, Rosenthalerstr. 3—13a.
Bezirksführer: Wilhelm Tarnke, Glaser, Rosenthalerstraße 10d, V.

Bezirk 36.

Salzstr. 1—47, 2—34, Moltkestr. 1—15, 2—18, Heinrichstr. Nr. 2—24, 1—25, Schrotgasse 3—19, 6—14, Matthiasstr. 4—16 (eine Seite), Rosenthalerstr. 1—2a, 14—18.
Bezirksführer: Rob. Kuschel, Seiler, Rosenthalerstr. 13a.

Bezirk 37.

Mehlgasse 3—65, 30—62, Paulinenstr. 5—17, 10—20, Humboldtstr. 3—11, 4—16, Ottostr. 1—37, 2—48.
Bezirksführer: Rob. Scheibel, Tischler, Mehlgasse 63, III.

Bezirk 38.

Bismarckstr. 3—39, 2—42, Trebnitzerstr. 3—25, 4—40, Vincenzstraße 3—59, 2—24.
Bezirksführer: Karl Reichelt, Komptoirist, Vincenzstr. 19.

Bezirk 39.

Matthiasstr. 18—90, eine Seite, Matthiasplatz 1—20, Neue Matthiasstr. 1—11, 6, 8, Enderstr. 1—25, 4—24, Jägerstr. 1—7, 4—8.
Bezirksführer: Gustav Jeratsch jun., Tischler, Vincenzstraße 39, Hof r. II.

Bezirk 40:

Rosenstr. 1—23, Elbingstr. 1—21, 2—28, Wörtherstr. 1—25, 2—22, Weißenburgerstr. 1—33, 2—40.
Bezirksführer: Karl Nitschke, Arbeiter, Mehlgasse 55.

Bezirk 41:

Matthiasstr. 92—140 (eine Seite), Waterloostr. 3—25, 4—30, Weißenburger Platz 2—10.
Bezirksführer: Arldt, Zigarrenfabrikant, Vincenzstr. 51 pt.

Bezirk 42:

Matthiasstr. 140a—222 (eine Seite), Niedergasse 21—25, 2—22a, Seitengasse 1—19, 18, Adlerstr. 1—9, 2—10 und Carlowitz.
Bezirksführer: Robert Vogel, Handschuhmacher, Waterloostraße 30 IV.

Bezirk 43.

Kletschkaustraße, Bergmannstraße, Oswitzerstraße.
Bezirksführer: Max Reinhold, Bergmannstraße 12, IV.

Bezirk Oswitz.

Bezirksführer: Paul Schulz, Schiffbauer, Oswitz 25.

Rosenthal.

Dorf Rosenthal, Karlowitz-Koschinski-Häuser.
Bezirksführer: Rudolf Makaffre, Emaillebrenner, Bismarckstraße 34, V.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Schlacht bei Liaujang.

Die Japaner machten am 30. August den letzten Angriff gegen 7 Uhr Abends auf dem Wege von Fängwantschöng. Unregelmäßiges Gewehrfeuer dauerte die ganze Nacht an. Heute bei Tagesanbruch begann die Schlacht wieder.

Die Londoner Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Liaujang von gestern, der zufolge die **Japaner bereits im Besitze einer Vorstadt von Liaujang sind.** Die Schlacht dauert fort; es kommen beständig frische japanische Truppen an.

Die Russen sind, wie Reuter meldet, **längs der Eisenbahn nach Süden vorgerückt.** — Das heißt, daß sie von ihren befestigten Plätzen verdrängt, noch weiter in die Hände der Japaner geliefert sind. Nach Norden war ein Ausweichen wegen des angeschwollenen Taitsehe-Flusses anscheinend unmöglich, ohne eine Katastrophe herbeizuführen. — Daß die Russen einen Marsch auf Port Arthur mit Absicht ausführen wollen, ist nicht anzunehmen.

Nach Meldungen aus Mukden machten die Japaner am Dienstag vor Liaujang fünf Bajonettangriffe auf die russische östliche und zwei Angriffe auf die westliche Front. Die hierbei entstandenen Verluste konnten noch nicht festgestellt werden. Bis jetzt sind **500 Verwundete** in Mukden angekommen.

Petersburg. In einem an den Zaren gerichteten Telegramme veranschlagt Kuropatkin die Verluste auf **beiden Seiten** während der letzten Kämpfe in Liaujang auf **10,000 Mann.**

Nach einer Depesche aus Mukden erzählt man dort, daß in dem Kampfe bei Liaujang am 30. August viele japanische Geschütze durch das Feuer der Russen unbrauchbar gemacht worden seien.

Ein neuer Hofskandal.

Berliner Blättern zufolge ist **Prinzessin Luise von Koburg** aus Bad Elster, wo sie seit dem 11. August zur Kur weilte, plötzlich verschwunden. Die Prinzessin soll Nachts mit zwei Herren und einer Begleiterin durch ein nach einer stillen Landstraße hin gelegenes Fenster mittels Leitern herabgestiegen sein; unten auf der Straße wartete bereits ein einem im Bade ansässigen Herrn gehöriges Automobil. Es wird vermutet, daß die Flüchtlinge über die französische Grenze gefahren sind. Die bis jetzt angestellten Nachforschungen blieben ohne Erfolg.

Prinzessin Luise, wegen der Affäre mit dem ehemaligen österreichischen Oberleutnant Matassich s. A. viel genannt, ist die älteste Tochter des Königs der Belgier und Gemahlin des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Kohary; sie befand sich seit einigen Jahren in einer Heilanstalt bei Dresden.

Dem „Voigtl. Anzeiger" wird bestätigt, daß die Prinzessin Luise von Koburg in der Nacht zum Mittwoch aus Bad Elster, wo sie, begleitet von ihrer Gesellschafterin und zwei Aerzten, seit drei Wochen zum Kurgebrauch weilte, entflohen ist. Man vermutet, daß ihr früherer Geliebter Matassich die Entführung eingeleitet hat, und daß sie versuchen werde, nach der Schweiz oder Frankreich zu entfliehen.

Zur Flucht der Prinzessin Luise von Koburg wird noch gemeldet: Prinzessin Luise wurde von Leutnant Matassich entführt. Sie hat einen Schmuck von hohem Werte mitgenommen. Der Fluchtplan war vorbereitet und mit Geschicklichkeit durchgeführt. Die Behörden an der Grenze von Frankreich und der Schweiz wurden verständigt.

Vermischtes.

Das starke und das schwache Geschlecht. Um zu bestimmen, wieviel die Muskelkraft des Mannes im allgemeinen die der Frau überwiegt, hat ein englischer Gelehrter vor kurzem eine Reihe von Versuchen gemacht, bei denen er die Energie des Handdrucks beim Manne und bei der Frau mit dem Dynamometer maß. Jede Versuchsperson mußte dabei erst mit der rechten, dann mit der linken Hand den stärksten Druck auf das Instrument ausüben, dessen sie fähig war. Bei 65 Männern im Alter von 25 bis 45 Jahren, die übrigens gewöhnlich keine Muskelübungen anstellten, betrug die mittlere Kraft 56 Kilo. Das Maximum, das festgestellt wurde, war 75 Kilo, das Minimum 40 Kilo. Der Unterschied zwischen der rechten und der linken Hand betrug im Durchschnitt 10 Kilo. Die durchschnittliche Kraft von 52 Frauen betrug dagegen nur 33 Kilo, also nur etwa drei Fünftel von der des Mannes. Das Maximum war 44 Kilo, das Minimum 16 Kilo. Die rechte Hand war im Durchschnitt 5,5 Kilo stärker.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit.
(Mitteleuropäische Zeit plus 8 Minuten.)

Aug. 31., Sept. 1.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.) . . .	+ 20,8	+ 17,5	+ 13, 2
Luftdruck bei 0° (mm)	747,2	746,6	747,0
Dunstdruck (mm) . . .	9,6	10,8	8,6
Dunstsättigung (pCt.) .	52	72	76
Wind (0—6)	N. 1.	O. 1.	SO. 1
Wetter	ziemlich heiter.	bedeckt.	heiter.

Wärme der Oder + 17,1.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 31. August.

Heirats-Ankündigungen. I. Bäcker Simon Matuszak, kath., Reuschestr. 42, und Bertha Kelle, ev., Antonienstr. 37. — Gelbgießer Karl Garbotz, ev., Fischergasse 6a, und Hedwig Schätzel, kath., Friedrich-Karlstr. 15. — Tischler Gustav Brunisch, ev., Spandau, und Olga Schindler, Friedrich-Karlstr. 24. — Maschinenwärter Ernst Wünsch, ev., Märkischestr. 82, und Anna Gumprich, ev., Kurzeg. 68. — Kaufmann Leo Weiß, jüd., Halle, und Katharina Riesenfeld, jüd., Nikolai-Stadtgraben 6. — Ziegelmeister August Gerberich, evangel., Münsterberg, und Susanna Thomas, ev., Herrenstr. 24. — Buchhalter Josef Weidlich, kath., Berlinerplatz 5, und Elisabeth Kosch, ev., Linnéstr. 11. — Sattler Rudolf Koch, ev., Neue Weltgasse 37, und Luise Gepert, ev., Trebnitzerplatz 7. — Arbeiter Ernst Malis, ev., Hildebrandstr. 31, und Emilie Jersemann, kath., ebenda. — Kistenmacher Fritz Walter, ev., Hildebrandstr. 8, und Martha Janson, ev., Posenerstr. 7. — Tapezierer und Dekorateur Gustav Böhm, ev., Altbüßerstr. 6/7, und Karoline Menzel, ev., Altbüßerstraße 6/7. — III. Anstreicher Arthur Fenske, ev.-luth., und Margarete Meyer, ev., Neue Junkernstr. 32. — Eisenbahnpraktikant Karl Brandik, evang., Breitestr. 14, und Hedwig Martini, ev., Ottostr. 31. — Bahnarbeiter Hermann Fritsche, ev., Wirrwitz, und Johanna Wilde, ev., Adalbertstraße 97. — Kaufmann Friedrich Lablack, ev., Ottostr. 31, und Ida Steffen, kath., ebenda. — Töpfer Richard Schmidt, kath., Paulstr. 17, und Emma Hartmann, ev., Adolfstr. 2. — Bäcker Eduard Prause, kath., Moltkestr. 1, und Ida Sternagel, ev., Gartenstr. 34. — Lohndiener Ernst Brumm, ev., Salzstr. 1, und Margarete Schneider, kath., Messergasse 18. — Drechsler Paul Willig, kath., Adalbertstr. 9, und Pauline Barth, geb. Mücke, kath., Schulgasse 12. — Geschäftsführer Heinrich Mengel, kath., Gellhornstr. 12, und Elisabeth Nitschke, kath., Bischwitz. — Schwimmlehrer Richard Menzel, ev., Ursulinerstr. 1, und Henriette Henselreit, ev., Schießwerderstr. 23. — Schuhmachermeister Paul Tremmert, ev., Adelnau, und Martha Guder, evangel., Battschstr. 12. — Schlosser Wilhelm Jonnek, kath., Sternstr. 43, und Ida Hessig, kath., ebenda. — Kutscher Karl Mahlich, kath., Neue Junkernstr. 5, und Maria Neugebauer, kath., Marienstr. 16a. — Maurer August Horn, kath., Breitestraße 12, und Anna Kiok, evangel., Tiergartenstr. 66. — IV. Fleischer Fritz Kobilke, evangel., Jetenstr. 9, und Meta Seite, ev., Kaiser Wilhelmstr. 79. — Fräsemr Richard Kleemann, ev., Gabitzstr. 22, und Minna Hoffmann, ev., Rietenstr. 18. — Monteur Josef Wawereck, kath., Lewaldstr. 20, und Auguste Winkler, ev., Höfchenstr. 51. — Tischler August Volkmer, kath., Luisenplatz 14, und Anna Neute, kath., Kürassierstr. 5.

Eheschließungen. I. Eisenbohrer Wilhelm Wecernik, ev., Schweigerstr. 20, mit Pauline Schreiber, ev., ebenda. — Haushälter Friedrich Melzer, ev., Berlinerstr. 33a, mit Karoline Ulrich, ev., Leubuscherstr. 4. — Müller Ernst Meier, kath., Berliner Chaussee 74, mit Elisabeth Bemstiem, ev., ebenda. — Fleischer Richard Häbner, ev., Große Groschengasse 3, mit Elisabeth Herzog, kath., ebenda. — Glaser Robert Hänsler, ev., Heilige Geiststr. 9, mit Agnes Bade, ev., Neumarkt 40. — Kutscher Julius Prenzlauer, kath., Lessingstr. 62, mit Auguste Obst, ev., Anderstenstr. 19. — Arbeiter Paul Hain, kath., Fischergasse 10, mit Gertrud Reimann, kath., ebenda. — Bäckermeister Karl Brodalle, kath., Striegauerplatz 11, mit Pauline Schätzel, kath., Jerusalemer. — Schlosser Johannes Sparz, ev., Frankenthal, mit Marie Auguste Blumenstock, ev., ebenda. — III. Landwirt Franz Anuschin, kath., Schönewitz, mit Karoline Faulhaber, kath., Rosenthalerstr. 6. — Maschinist Karl Wolf, ev., Trebnitzer Chaussee 22, mit Marie Jenalek, ev., ebenda. — Militär-Intendanturrat Johannes Reichert, ev., Kürbisstr. 89, mit Katharina Ziegler, ev., Tiergartenstraße 22. — Barbier Paul Lindner, kath., Schmiedeberg, mit Martha, Pipe, ev., Waterloostr. 17. — Maler Karl Franke, ev., Weinstr. 14, mit Maria Reichelt, kath., ebenda. — Müller Gustav Hansel, kath., An den Kasernen 1/2, mit Martha Knerlich, geb. Schumann, ev. ebenda. — Arbeiter Paul Wiehl, ev., Kleine Scheitnigerstr. 37, mit Agnes Siegmund, geb. Herrmann, kath., ebenda. — Schlosser Gustav Heinrich, ev., Posenerstr. 87, mit Bertha Hahn, ev., Mehlgasse 62. — IV. Schuhmacher Julius Triebsch, kath., Brandenburgerstr. 20, mit Anna Thiel, kath., Gräbschenerstr. 106a.

Geburten. I. Kärtner Robert Zwirner, ev., S. — Schlosser Leopold Reich, ev., T. — Arbeiter Julius Pohl, ev., S. — Schneider Fritz Hiller, ev., T. — Arbeiter Max Lukas, kath., S. — Portier Josef Urbanek, kath., Zwillinge, T. u. S. — Haushälter Oswald Hoppe, ev., S. — Arbeiter Maximilian Serwald, ev., S. — Restaurateur Josef Volkmer, kath., T. — Kaufmann Maximilian Goebel, kath., S. — Schneider Hermann Eitner, ev., T. — Seiler Franz Palutke, kath., S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Liebschwager, ev.-luth., S. — Schneider Josef Berk, kath., T. — Arbeiter Maximilian Heimann, ev., T. — Handelsmann August Kroker, kath., T. — Säckehändler Paul Jaensch, ev., S. — Arbeiter Karl Auras, ev., S. — Arbeiter Paul Weiß, ev., T. — Schneidermeister Franz Gawlick, kath., S. — Arbeiter Ferdinand Kowalski, ev., T. — Schmied Josef Schubert, kath., S. — III. Arbeiter Adolf Nitschke, ev., S. — Kutscher Karl Wutke, ev., S. — Arbeiter Oskar Michalke, kath., T. — Schleusengehilfe Paul Michler, kath., T. — Sattler Karl Schütz, ev., T. — Arbeiter Paul Kabus, kath., T. — Schlosser Paul Fenske, ev.-luth., S. — Former Karl Hoffmann, kath., T. — Former Gustav Sachwitz, ev., T. — Tischler Paul Hiemsch, ev., T. — Arbeiter Paul Thiel, ev., T. — Tischler Julius Kaske, ev., S. — Volksschulrektor Wilhelm Sannig, evang., S. — Schmied Robert Jex, evang., S. — Kutscher Albert Jerchel, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Franz, ev., T. — Arbeiter Johannes Lananer, kath., S. — Kasernenwärter Josef Laser, kath., T. — Tischler Albert Aust, kath., S. — Arbeiter Heinrich Joppich, kath., T. — Anstreicher Paul Müller, ev., S. — Versicherungsinspektor Fritz Baum, ev., T. — Arbeiter Fritz Bunke, ev., T. — Arbeiter Karl Koschate, kath., S. — IV. Arbeiter Max Gregor, katholisch, S. — Kaufmann Alfred Altmann, jüd., S. — Maurer Josef Pietz, kath., S. — Eisenbahn-Schrankenwärter Karl Bienek, kath., T. — Kesselschmied Ernst Pietzonke, kath., T. — Kaufmann Hermann Bartsch, ev., S. — Schneidermeister Wilhelm Jung, ev., T. — Maurer Josef Vogler, kath., T. — Zuschneider Johann Smida, kath., S. — Sattler Paul Schöbel, ev., T. — Arbeiter Richard Horn, kath., S. — Gasanstaltsarbeiter Fritz Hennig, kath., T. — Schneidermeister Eduard Kilian, ev., T. — Schuhmachermstr. August Kroker, ev., S.

Todesfälle. I. Else, T. des Kaufmanns Felix Schwarz, 1 Mon. — Alfred, S. des Schriftsetzers Berthold Heyna, 1 J. — Schlachthofhallenaufseher Friedrich Eismann, 44 J. — Frieda, T. des Böttchers Gustav Hoffmann, 7 Woch. — Erich, S. des Tischlers Leopold Sindermann, 3 J. — Else, T. des Arbeiters Arthur Müller, 27 Tage. — Stellenbesitzersfrau Christiane Späte, geb. Paul, 45 J. — Schneidersfrau Martha Kohlmann, geb. Birke, 24 J. — Konditor Franz Müller, 40 J. — Agent Wilhelm Beck, 65 J. — Musiker Karl Kox, 71 J. — Maurerswitwe Ottilie Marczky, geb. Wenzky, 76 J. — Bertha, T. des Bäckers Ernst Anders, 3 Mon. — Stallmeister Josef Klaß, 47 1/2 J. — Schmiedefrau Selma Beer, geb. Beinlich, 27 J. — Wilhelm, S. des Schmieds Adolf Aßmann, 6 Mon. — Alfred, S. des Schmieds Josef Schubert, 5 Min. — Martha, T. des Eisendrehers Adolf Kremser, 2 Mon. — Wilhelm, S. des Restaurateurs Gustav Hänsel, 8 Mon. — Hans, S. des Kaufmanns Paul Priskert, 3 1/2 J. — Seilerbauer Paul Lorenz, 38 J. — Seilerbauersfrau Emma Willner, geb. Wenzlawe, 25 1/2 J. — Auguste, T. des Schutzmanns Karl Berzel, 6 Wen. — Hildegard, T. des Grundstücksaufsehers Karl Gaunt, 2 J. — Witwe Franziska Benke, geb. Furche, 50 J. — Kaufmannswitwe Luise Stahn, geb. Hahn, 72 J. — Arbeiter Paul Gerda, 39 3/4 J. — Hökslerswitwe Rosina Wagner, geb. Langner, 76 1/2 J. — Sattler Gustav Künzel, 56 J. — Bäcker Josef Reimann, 48 J. — Angelika, T. des Kaufmanns Georg Winkler, 14 J. — III. Schutzmannsfrau Ida Lausch, geb. Lorenz, 28 J. — Fleischbeschauerin Ellse Bielke, 34 J. — Arbeiterin Susanna Theda, 54 J. — Verw. Brauereibesitzer Mathilde Knopelt, geb. Kutter, 73 J. — Ottilie, T. des Schlossers Johann Mos, 2 J. — Helene, T. des Lederschärfers August Vogel, 12 Woch. — Charlotte, T. des Schneidermeisters Jakob Jaworek, 11 Mon. — Hugo, S. des Bäckers Hugo Scholz, 2 Mon. — Rentenempfänger August Lengsch, 70 J. — Else, T. des Bäckers Hermann Albrecht, 7 Tage. — Verw. Gerometer Ida Berthold, geb. Scheblich, 81 J. — Rentiere Emma Müller, 85 J. — Ober-Postassistentenfrau Anna Henke, geb. Pauer, 39 J. — Fritz, S. des Schlossers Reinhold Lorenz, 8 Mon. — IV. Straßenbahnschaffner Paul Tschischel, 30 J. — Alfred, S. des Rangiermeisters Hermann Burmann, 3 J. — Schuhmacherfrau Karoline Ostitt, geb. Henschel, 50 J. — Paul, S. des Bahnarbeiters Oswald Hilber, 1 J. — Schmied Robert Handtke, 63 J. — Zugführer Wilhelm Wallmann, 61 J. — Verw. Restaurateur Klara Leip, geb. Ulbrich, 64 J. — Gerhard, S. des hier verstorbenen Geschäftsreisenden Alexander v. Eichmann, 4 1/2 M. — Pens. Versicherungsbeamter Ferdinand Steinert, 65 J. — Fritz, S. des Haushälters Emil Kosinsky, 10 1/2 Monat. — Kaufmann Hermann Humbert, 66 J.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 1. September:

Arbeiter-Abstinentenbund. Zimmer Nr. 5.

Maler, Lackierer und Anstreicher. Außerordentliche Mitgliederversammlung Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 2.

Sonnabend, den 3. September:

Tapezivrerverband. Mitgliederversammlung Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 3 u. 4. Bericht des Gehilfenausschusses. Bericht vom 18. Bundestage.

Zentralverband der Töpfer. Mitgliederversammlung Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Stadtverordnetenwahlen und die Gewerkschaften." Referent: Redakteur F. Mehrlein.

Sonntag, den 4. September:

Maschinisten und Heizer. Mitgliederversammlung Nachmittags 2 Uhr, Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt III (Oder-Vorstadt).

Sonnabend, den 3. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter in dem bekannten Lokal. Abrechnung der Beitragsmarken und Programme. Kontrollkarten sind mitzubringen. Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Distriktsführer.

Bezirk 40. Sonnabend, den 3. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zahlabend in dem bekannten Lokal. Um vollständiges Erscheinen ersucht

Nitschke, Bezirksführer.

Distrikt VII (Innere Stadt).

Dienstag, den 6. September: Bezirksführer-Zusammenkunft im neuen Lokal. Das Erscheinen aller Bezirksführer ist notwendig.

Der Distriktsführer.

Bezirk 103. Sonnabend, den 3. September: Zahlabend im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Bezirksführer.

Breslau-Land. Sonntag, den 4. September, Vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Jung in Gräbschen. Vortrag des Reichstagskandidaten Genossen Oskar Schütz. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Hartlieb-Krietern. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts". Sonnabend, den 3. September: Außerordentliche Versammlung. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Schmiedeberg. Sonntag, den 4. September: Oeffentlicher Vortrag im Gasthof „Zum goldenen Schlüssel". Thema: „Die Religion der Freiheit." Referent: Prediger Tschirn. Entree pro Person 10 Pfg.

Ohlau. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf". Jeden Sonnabend nach dem 1. jeden Monats, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinslokal.

Neisse. Arbeiter-Kasino. Sonnabend, den 3. September, Abends 8 Uhr: General-Versammlung im „Arbeiter-Kasino", Bischofstraße 66. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung, 2. Beratung der Statuten, 3. Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Posen. Versammlungslokal: Sommer, Hedwigstraße 16. **Metallarbeiter.** Sonnabend, den 3. September: Versammlung.

Rawitsch. Wahlverein Rawitsch-Gostyn. Sonntag, den 4. September, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Oeffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Pogerselski, Berlinerstraße 203. Tagesordnung: 1. Anträge zum Parteitage. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Am 26. August entriss uns der unerbittliche Tod unserm innigstgeliebten, hoffnungsvollen Sohn, Bruder, Schwager und Neffen 1500

Hermann Helmrich

Unteroffizier bei der Signal-Abteilung in Südwest-Afrika

im Alter von 24 Jahren 6 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister
nebst Frau Schreiner und Sohn.

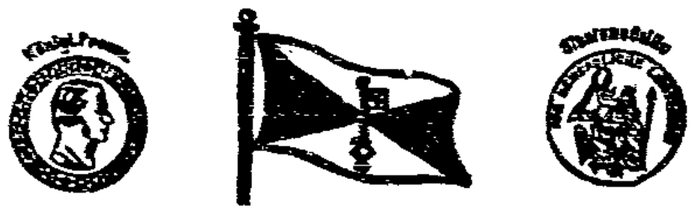
AUSSTELLUNG FÜR Handwerk u. Kunstgewerbe.

Heute Donnerstag, den 1. September cr.

Militär-Konzert.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg., Kinder 25 Pfg. Von 7 Uhr an (Abendkasse) 25 Pfg. 1436

Morgen Freitag: Eintrittspreis 50 Pf.



Cabliau Pfd. 20 Pf., Seelachs Pfd. 20 Pf., Backschellfisch 15 Pf., Schellfisch Pfd. 25 Pf., Backscholle 25 Pf., Kaurrhahn 20 Pf., Feinste Fisch-Kotelette, ohne Haut u. Gräten, Pfd. 45 Pf.

D. D.-F.-G. „Nordsee"

Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnbogen.

Dominikaner.
Täglich:
I. Leipziger Burlesken-Ensemble.
Direktion Büttner.
Alle drei Tage vollständig neues Programm.
Anf. 7 1/2 Uhr, Entree 10 Pf.

Röst-Kaffee's

aromatisch, kräftig, hochfein im Geschmack, besonders zu empfehlen

Deutsche Mischung	Pfd.	100 Pf.
Echt Mocca- u. Guatemala-Mischung	Pfd.	120 Pf.
Malzkaffee	„	25 „
Kakaopulver	„	120 „
Tee's, verz. Mischung	„	160 „
Gold-Hirse	„	12 „
Reis	Pfd. 12 u.	15 „
Pflaumenmus	Pfd.	25 „
Honigkuchen	„	25 „
Zuckerkuchen	„	15 „
Breslauer Korn	Liter	50 „
Nordhäuser Korn	„	70 „
Alter Rum	„	100 „

Th. Giersdorf, 111
Flüchterstr. 21, Ecke Oelsnerstr.
Filialen: Matthiasstr. 1a, Enderstr. 9, Matthiasstr. 185, Weinstr. 38 u. Hirschstr. 85.

Konsum-Verein für Striegau u. Umgegend E. G. m. b. H.

Sonntag, den 4. September 1904, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur „Bierquelle" in Gräben

4. ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vorlegung des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts und Genehmigung derselben. 2. Revisionsbericht und Entlastung des Vorstandes. 3. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns. 4. Statutenänderung: §§ 4 und 18. 5. Antrag des Aufsichtsrates: Regelung der Entschädigung desselben. 6. Ergänzungswahl des Vorstandes u. Aufsichtsrats. 7. Antrag der Verwaltung: Genehmigung zur Eröffnung einer Filiale in Striegau. 8. Verschiedenes.

Anträge der Mitglieder sind rechtzeitig beim Unterzeichneten einzureichen. (§ 38 des Statuts.)

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins f. Striegau u. Umgegend
E. G. m. b. H. 1424
P. Köhler, Vorsitzender.

Neu erschienen! Neu erschienen!

Ferdinand Lassalles Bedeutung für die Arbeiterklasse

Von Eduard Bernstein.

Mit einem Lichtdruck-Porträt Lassalles.

Am 31. August d. J. waren 40 Jahre seit Lassalles Tode verflossen. Dieses Ereignis hat der Verfasser zum Anlaß genommen, die Gestalt und das Lebenswerk Lassalles der Arbeiterklasse vor Augen zu führen. Es ist keine Verherrlichung Lassalles, die Bernstein uns bietet — die Sozialdemokratie betrachtet ihre Vorkämpfer nicht als Heilige — sondern eine kritische Würdigung der Persönlichkeit und der Tätigkeit dieses großen Agitators. Gerade durch die historische Zergliederung der Wirksamkeit ihrer Vorkämpfer hält die Arbeiterklasse das Andenken aller derer in Ehren, die an der Befreiung der Menschheit gearbeitet haben. Lassalle gebührt der unbestreitbare Ruhm, der deutschen Arbeiterklasse die Erkenntnis ihrer geschichtlichen Mission gezeigt zu haben; er hat sie gelehrt, sich zur selbständigen politischen Partei zu organisieren, er hat der Bewegung zu einer Zeit den Weg gewiesen, als noch unbestimmtes Wollen zu Taten drängte. Und darum wird das Andenken Lassalles von den klassenbewußten Arbeitern für alle Zukunft geehrt werden.

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht".

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

Neuer Jahrgang. Inhalt: Der Jesuit. — Ein Retrut.

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

„Der wahre Jakob".

Sozialdemokratisches Zeitblatt.

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Soeben erschien:

Das erste Lebensjahr.

Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?

Von Dr. R. Silberstein.

Preis 20 Pfg.

Durch die Expedition und Kolporteure erhältlich.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt mit Ausnahme der „Neuen Welt": Paul Löbe; — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H.; — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. [Hierzu 1 Beilage.